

# Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Herausgegeben vom Vorstande.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 15. November 1894.

Anzeigen-Preis: die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Alle Sendungen sind zu richten an C. Darmer, Berlin N., Weissburgerstr. 66.

## Ein neuer Steuermannsmaat.

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands scheint jetzt gefunden zu haben, was er suchte, einen neuen Steuermannsmaat, der das Verbandschiff durch Klippen und Untiefen zu leiten geeignet ist; hoffentlich ist der neue Mann sicher in der Navigation des Verbandslebens und kennt Kompass, Leuchtfeuer und Sturmsignale genauer wie sein Vorgänger, so dass er im Stande ist, das Steuerruder mit sicherer Hand zu führen und das jetzt gewissermassen steuerlos treibende Schiff auf den richtigen Kurs zu bringen und in den sicheren Hafen ruhiger Entwicklung zu führen, denn nur wenn dieses der Fall ist, kann der Handelsgärtner-Verband seine Ziele erreichen und ein Segen für die Gärtner Deutschlands werden. Hoffen wir also das Beste.

Franz Johannes Beckmann, der bis jetzt ein Blumengeschäft in Altona inne hatte, ist kein Neuling im Verbandsleben und dürfte sehr vielen der älteren Kollegen wenn nicht persönlich, so doch dem Namen nach bekannt sein; er ist einer von der Möllerschen schwarzen Liste des Jahres 1885. Er ist einer derjenigen, welche seinerzeit gegen die Vergewaltigungen Möllers zuerst Front machten und wurde dieserhalb von dem Erfurter Weisen mit der Exkommunicatio major belegt. — Dies aber hinderte Herrn Beckmann nicht, einige Jahre später Herrn L. Möller seine Feder, die er in der That gut zu führen versteht, zur Verfügung zu stellen, welches, obgleich es im gewöhnlichen Leben nicht gerade als Charakterstärke angesehen wird, doch weiter nichts zu bedeuten hat, denn es kommt ja öfter vor, dass gerade diejenigen, welche das meiste Holz zum Scheiterhaufen zusammentrugen, die ersten waren, welche es auseinanderrißen, damit die Lohe nicht zu gross werde; und der da verbrannt werden sollte, unversehrt aus dem Scheiterhaufen hervorgehen konnte. — Der Zweck heiligt in solchen Fällen eben die Mittel. —

Es ändern sich die Zeiten und mit den Zeiten die Menschen, so ist es auch hier wieder. Es ist eben alles in der Welt wandelbar, so wie vor so viel tausend Jahren aus Saulus einst Paulus wurde, so kann auch heute aus dem schärfsten Gegner ein treuer Freund und Mitarbeiter werden, und wenn die Macht der Verhältnisse stärker wie der Wille des Individuums ist, nun, dann wird das Segel eingezogen und wenn dies

nicht hilft, ein entgegengesetzter Kurs eingeschlagen. Mundus vult decipi heisst es und dieses Sprüchwort hat Herr Franz Johannes Beckmann sehr häufig ausgesprochen und geschrieben.

Was wird nun aber Ludwig Möller zu dieser Metamorphose sagen, wird Herr Beckmann aufs neue aus seiner Rüstkammer die Streitaxt hervorsuchen und den Assagey gegen den Erzfeind des Handelsgärtner-Verbandes schwingen! Wir sind thatsächlich neugierig auf die Entwicklung der Dinge, denn so stille wird ja wohl die Sache nicht vorübergehen, denn Möller ist sehr empfindlich und zeigt gerne die Zähne, pardon, wir wollten sagen die spitze Feder, und es kann sich hüben und drüben ein Federkrieg entfesseln. der auf beiden Seiten Späne fallen macht, die besser nicht abgehauen würden.

Erwartungsvoll stehen wir der Sache gegenüber und hoffen, dass der Verband der Handelsgärtner Deutschlands aus dieser neuesten Aquisition den grösstmöglichen Vorteil ziehen werde. Es sind in der That in letzter Zeit Strömungen bemerkbar geworden, welche uns mit grösster Sympathie erfüllen und die durch Herrn Beckmann bedeutend gefördert werden können; denn das Können des genannten Herrn ist ein derartiges, dass es gute Früchte tragen kann, wenn das Wollen dem Können gleich ist.

Dem Verbandsmaate aber wünschen wir, dass mit dem Eintritt des Herrn Beckmann die Zeit der Stagnation vorüber ist, und ein frisches, fröhliches Vorwärts auf der ganzen Linie erschallt, und in der folgenden Zeit die Kräfte nicht nur in minderwertige Sachen, als schwarze Listen, Führungsattesten und dergl. verschwendet, sondern in einem zielbewussten Ringen ausklingen wird; denn nur wenn dies geschieht, ist der neue Steuermannsmaat des Handelsgärtner-Verbandes das, was er sein soll. Dass es also geschehe, hoffen wir von ganzem Herzen. D.

## Ueber Gemüsewinterung.

Von Aug. Grasshoff, Obergärtner, Präsidentensitz b. Liebenwalde.  
(Schluss.)

Kohlrabi ohne Blätter und Strünke, Kartoffeln, Kohlrüben, Mohrrüben, Salatbeete, Rettig und ähnliches,

können auf folgende Weise eingewintert werden. Man ernte sämtliche Pflanzen möglichst trocken ein, schneide von der Wurzel, bezw. Rüben gewachsen, die Blätter an deren Basis — bei Salatbeeten etwas länger — ab. Für die erste Hälfte des Winters kann man den Bedarf im Keller aufbewahren. Für das Uebrige werfe man einen Graben — wie bei Kohl angegeben — aus, fülle diesen mit den betreffenden Rüben oder Knollen in der Weise, dass die Mitte etwa 1—1,20 m hoch ist und nach den Seiten dachartig, bis an den Grabenrand abfällt, bei Rüben und Wurzeln thut man gut, wenn man die äusseren Seiten glatt, nach oben spitz zulaufend, aufpackt, dann stelle man ringsherum gleichmässig glattes Stroh. Auf die Spitze einer solchen Miete mache man in Entfernung von 2—3 m sogenannte Luftschächte, welche man herstellt, indem man mehrere Hände voll Stroh zusammenbiegt, oben etwas zusammenbindet und dann so auf die Spitze der Miete setzt, dass ca. 50 cm über letztere hinwegragen; hat man alles soweit besorgt, so bewerfe man die ganze Miete gleichmässig, 10 - 15 cm stark, mit Erde. Bei dieser Decke lasse man die Miete bis zum Eintritt stärkeren Frostes, dann aber bedecke man sie noch 40—50 cm stark mit strohigen Dünger etc., oder bei Mangel eines solchen Deckmaterials mit Erde in gleicher Stärke. Man kann dann nach Bedarf seinen Vorrat im Winter herausnehmen, man muss dann aber die Oeffnung wieder gut zudecken, weil sonst der Frost leicht hierdurch eindringt. Den Rest nimmt man Ende März heraus und bewahrt denselben im Keller auf. Selbstverständlich müssen auch alle Rübenarten etc. bei der Einwinterung vollständig gesund und frei von Fäulnis sein, —

Sellerie, Porree, Schwarzwurzel, Rapontica und Wurzelpetersilie auch Kohlrabi kann man auf folgende Weise einwintern: Man werfe einen Graben aus, wie bei Kohl angegeben, und nehme dann die Pflanzen, welche von allen überflüssigen und schlechten Blättern und Wurzeln befreit sind, stelle eine Reihe nach der andern, Pflanze an Pflanze, ein und bedecke die Wurzeln jeder Reihe mit Erde. Diese Einwinterung sollte man nicht vor Ende Oktober, jedoch vor stärkerem Frost vornehmen. Bis zum Eintritt stärkeren Frostes lasse man den Graben offen, dann aber decke man gut zu, am besten erst eine dünne Lage Stroh, dann ca. 30 cm hoch mit Laub etc. Bei Eintritt wärmeren Wetters muss diese Decke wieder entfernt werden. Porree, Schwarzwurzeln, Rapontica und Wurzelpetersilie halten zwar gelinde und mittlere Winter ganz gut im Freien aus, ich habe sie hier nur mit aufgeführt, damit es möglich ist, zu jeder Zeit im Winter davon Gebrauch machen zu können.

Etwas mehr Schwierigkeit macht die Ueberwinterung der Bleichgemüse, hierfür ist ein dunkler trockener Keller ganz geeignet, wo man dann die Gemüse wie Bleichsellerie, Endivien, Cichorien etc. derart in Sand etc. einschlägt, dass man sie stets kontrollieren und etwa Fäulnis erregendes entfernen kann. Bei Mangel an Raum kann man auch Endivien und Cichorien pyramidenförmig aufbauen, indem man erst eine Reihe Pflanzen im Kreise — bei Endivien selbstverständlich im trocken gebundenen Zustande — legt, dann den inneren Raum mit Sand, Erde oder Asche ausfüllt und die Wurzeln bedeckt, dann wieder eine Reihe Pflanzen, dann wieder Sand etc. und so fortfährt bis die Pyramide fertig ist. Auf diese Weise können auch wieder andere Wurzelgewächse, namentlich solche welche für Samenzwecke aufbewahrt werden sollen, behandelt

werden. In dem dunklen Räume werden die Bleichgemüse nach und nach bleichen. Bei Mangel eines solchen Kellerraumes können obige Pflanzen auch in einen leeren Mistbeet- oder anderen hierfür hergerichteten Kasten eingeschlagen und dann zugedeckt werden; bei gelindem Wetter lüfte man etwas, doch halte man es möglichst dunkel, bei stärkerem Frost muss auch wieder stärker gedeckt werden.

Kopfsalat, welcher sich bis Ende Oktober ausgebildet hat und sonst gesund ist, kann man mit etwas Ballen herausnehmen, in einen Mistbeetkasten unter Glas pflanzen und bei stärkeren Frost gut decken, so wird man ihn bis Februar halten können.

Um im Winter stets Schnittpetersilie haben zu können, pflanze man nach Bedarf, Ende September, einen oder mehrere Mistbeetkästen damit voll, halte sie unter Glas und decke bei Frost stärker.

Radies, Ende August oder Anfang September ausgesät und vor stärkeren Frost geschützt, können den Herbst über verbraucht werden. Will man bis Weihnachten und darüber hinaus Radies haben, so säe man Anfang September in Mistbeetkästen aus und decke später wenn nötig gut zu, so wird man im Januar noch gute Radies haben.

Rosenkohl, Grünkohl (Blätterkohl) Spinat, Feldsalat (Rabünschen) halten mittleren, nicht allzuschweren Winter, in nicht zu freier Lage, ganz gut im Freien aus. Doch da man nicht wissen kann, wie der Winter wird, so ist es geratener wenigstens den Rosenkohl an geschützter Stelle einzuschlagen und wenn nötig etwas zu decken.

Hülsenfrüchte, wie Bohnen, Erbsen, werden nur im eingemachten, gedörrten oder reifen Zustande aufbewahrt.

Zwiebeln, werden ebenfalls im trockenen Zustande, möglichst luftig und frostfrei aufbewahrt.

Gurken lassen sich auch nur im eingemachten Zustande aufbewahren, zwar kann man grüne Salatgurken immerhin bis Mitte oder Ende November im kühlen Keller aufbewahren. Dasselbe gilt auch vom Kürbis, doch lässt sich dieser auch bis Februar aufbewahren.

Von Gewürzkräutern lassen sich Petersilie, Pfeffer oder Bohnenkraut, Dill, Esdragon, Fenchel, Kerbel, Majoran, Salbei, Thymean, Waldmeister und Beifuss, auf einer Darre oder im Schatten getrocknet (nicht in der Sonne, weil dadurch die Farbe gebleicht wird) und möglichst luftdicht verpackt, ganz gut aufbewahren.

Tomaten halten sich im reifen Zustande, trocken gepflückt, dann dünn auseinander gelegt, mehrere Wochen, jedoch sind auch die bei Eintritt des Frostes noch unreifen Früchte zu verwerten; man nehme dieselben von der Pflanze ab, lege sie in einem hellen Räume dünn auseinander. Man wird dann finden, dass diese nach und nach noch rot werden. Sie halten sich bis gegen Weihnachten. Noch unreife Tomaten sollen auch wie Salzgurken eingemacht, sich ganz gut verwerten lassen, worüber ich selbst zwar keine Erfahrung habe.

Auf vorstehende Weise habe ich schon öfter Gemüse eingewintert und stets zufriedenstellende Resultate erzielt, ohne dass ich jedoch behaupten will, dass hier nichts mehr zu verbessern oder zu ergänzen wäre, im Gegenteil, es wäre mir sehr lieb, wenn einer meiner Herrn Kollegen mir noch praktischere und einfachere Methoden mitteilen wollte. Ich selbst werde auch weitere Versuche machen und eventuell später Mitteilung darüber machen. Ganz ohne Verluste wird man

wohl nie überwintern können, denn etwas fällt der Fäulnis doch zum Opfer, besonders wenn in gelinden Wintern stark gedeckt ist. Dann können aber auch die Mäuse grossen Schaden anrichten, weshalb man diese zu vertilgen suchen muss, wo und wie es immer geht.

Obgleich zum Vorstehenden nicht direkt zugehörig, will ich noch einiges über Gemüsepflanzeneinwinterung anfügen. Man wählt für diesen Zweck möglichst frühe und harte Sorten, um im nächsten Frühjahr resp. Sommer zeitig ernten zu können. Ich nehme für diese Aussaat von Weisskohl: Braunschweiger und Maispitz, von Rotkohl: Erfurter allerfrühesten, blutroter, Berliner mittelfrüh schwarzroter; von Wirsing: Wiener oder Kitzinger, auch Vertus; von Blumenkohl: Erfurter Zwerg; von Salat: gelber Winter-, auch brauner Troztkopf. Es giebt ja auch wohl noch andere Sorten, welche sich wenigstens eben so gut hierfür eignen, doch es dürften vorstehende genügen. Kohlrabi eignet sich nicht, um als Pflanze überwintert zu werden.

Man wird gut thun, wenn man zwei Aussaaten macht, eine Mitte, die andere Ende August, denn ist der Herbst warm und feucht, so werden die Pflanzen der ersten Aussaat gewöhnlich zu gross, um gut überwintern zu können, ist der Herbst aber kalt, so erreichen die Pflanzen der letzten Aussaat nicht mehr die nötige Stärke und gehen dann leichter zu Grunde. Es ist vielfach üblich, die Pflanzen im Oktober gleich an ihren Bestimmungsort, in der nötigen Entfernung, in kleine Gräben — aufgezogene Rillen — zu pflanzen. Dies ist aber immer unsicher, denn kommt viel schneeloser Frost, so werden — wenn nicht alle — doch die meisten Pflanzen zu Grunde gehen. Besser ist es schon, wenn man dieselben an einen geschützten, der Sonne nicht allzusehr ausgesetzten Ort piquiert, denn bei Frostwetter schadet die Sonne oft mehr, als der Frost selbst. Bei stärkerer Kälte kann man dann auch leichter etwas mit Tannenreisig etc. decken. Tritt im März wärmeres Wetter ein, so kann an Ort und Stelle ausgepflanzt werden. Dies gilt für Weis-, Wirsing-, Rotkohl und Salat.

Blumenkohl ist etwas empfindlicher und muss deshalb mehr geschützt werden, am besten wird derselbe in einen Kasten piquiert und bei Frost gut zudeckt.

## Anweisung, die Güte und Verschiedenheit des Bodens zu erkennen.

Von Körber, Wzl. in Prag.

Jeder Boden den ein Gärtner, Gemüse-, Obst- oder sonst ein Pflanzen-Züchter, welcher Art immer, benötigen will, um in selben arbeiten zu können und einen Ertrag zu erzielen, muss wenigstens eine Zusammensetzung aus drei Erdarten haben und diese bestehen aus: Thon-, Kalk-, Sand- und Kiesel-erde, selbe können in grösserem oder geringerem Verhältnisse sein.

Sollten aber die Stellen, wo man etwas Anzulegen oder zu Züchten gedenkt, noch andere Bestandteile enthalten, so sind diese nur in geringer Menge vorhanden und in solchen Landstrichen, wo sich Eisen- und Braunstein u. s. w. befinden, sind insgesamt unfruchtbar.

Die nähere Angabe der drei Erdarten ist: 1. Die Thonerde; diese ist dicht, lässt die Luft wenig durch, ist in feuchter Witterung klebrig, in trockener hart. Man macht diese Erde besser und leichter, wenn man den Abfluss des Wassers befördert und sie mit Sand, Kalkerde, Kreide, sehr mageren Mergel, Kalk u. s. w.

vermengt. Auch ist das Herbeischaften der Steine auf solchen Boden nichts weniger als nachteilig. 2. Die Kalkerde, in ihren Mängeln so wie an Güte der Thonerde gerade entgegengesetzt. Sie saugt das Wasser ein, welches da verdunstet; die Luft durchdringt sie leicht. Sie kann zu jeder Jahreszeit bearbeitet werden und ist zu jeder Art von Anbau geeignet. — Der fette Mergel, der Flussschlamm, guter Dünger, verbessert diese Erde, indem sie ihr die Fähigkeit mitteilen, die Feuchtigkeit länger aufzuhalten. 3. Sand- und Kiesel-erde, welche beide sehr grosse Aehnlichkeit miteinander haben. Ein solcher Boden bildet sich durch die Anschwemmungen der Ströme u. s. w., oder aus den Ueberbleibseln der Kieselfelsen, die durch Regengüsse weggespült worden. Er ist sehr leicht durchdringlich von der Luft und dem Wasser, dem er nicht Widerstand leisten kann und so wäre er ganz unfruchtbar, wenn er nicht mit Thonerde vermischt würde.

Die Gartenerde, welche diese drei eben erwähnten Erdarten gänzlich umwandelt, ist nur ein Erzeugnis der Kunst, das aus der Verwesung des Düngers in dem Boden entsteht. Um einen guten Boden leicht zu erkennen, so beachte man Folgendes:

Der gute Boden ist leicht, hält wenig Sand in sich, ist weich beim Anfühlen, fett unter den Fingern. Jeder Boden, der aus Sand oder Thon besteht, ist auch sehr fruchtbar. Schlecht ist auch derjenige, welcher dem reinen Sande nahe kommt oder welcher so zerfällt wie zerstoßenes Glas; so auch jener, der sich dem Thon nähert. Lehmiger Boden ist noch mühseliger und kostspieliger zu bebauen; endlich ist die Thonerde schon an und für sich zum Anbau ganz ungeeignet. Oft ist das Erdreich zu sehr gespalten, es klafft auseinander, der mindeste Regen bildet kalte Lachen darinnen; da würde kein Dünger hinreichen, es gut zu machen, erst muss es durch Sand- und Kiesel-erde verbessert werden.

Aus dieser kurzen Erklärung ergibt sich deutlich, dass jeder Gärtner den Boden gut kennen muss, ehe er zur Verbesserung und Zubereitung desselben schreitet. Die Beschaffenheit des Bodens kann man auf folgende Weise untersuchen: Man nehme von der Oberfläche des Bodens, welchen man untersuchen will, eine Hand voll Erde, ebenso auch eine andere aus einer gewissen Tiefe, damit man die verschiedenen Lagen richtig zu schätzen weiss. Nun feuchte man jeden Haufen einzeln mit ein wenig Wasser an und runde ihn zu einer Kugel ab, die man an der Sonne trocken werden lässt. Diejenige Kugel, die nach dem Trocknen eine mittelmässige Festigkeit erhält, dennoch aber zwischen den Fingern sich zu Staub zerreiben lässt, beurkundet einen Boden, der durch eine zweckmässige Düngung ergiebig werden kann. Jede Kugel, die nicht leicht zerdrückbar ist, beweist einen allzu zähen Boden, der sehr der Verbesserung bedarf; diejenige Kugel, die gar zu leicht in Staub zerfällt, zeigt an, dass der Boden mit einer kräftigen Erdart vermischt werden muss, bevor er gedüngt wird.

Die Reichhaltigkeit des Humus erkennt man, wenn diese Kugeln, nachdem sie gut getrocknet sind, abgewogen und hierauf in einem heissen Ofen gebrannt werden, oder wenn man sie auf einer Feuerschaufel der Hitze aussetzt, bis sie rot werden. Dann stosse man sie in einem Mörser zu Pulver, löse dieses in Wasser auf und sammle, nachdem man das Wasser behutsam abgossen, den Bodensatz, trockne ihn und wäge ihn ab. Der Unterschied des Gewichtes von vorhin und jetzt zeigt die Menge des auflösbaren

Humus an, der sich in der Erde befand. Es ist überflüssig zu bemerken, dass mehrfältiges Waschen erforderlich ist, um sich zu überzeugen, dass die Auflösung vollkommen stattgefunden. Hieraus ergibt sich der Schluss: Je bedeutender der Unterschied im Gewichte vor dem Brennen und nach der Auflösung ist, desto besser ist die Erde. Diese Anführung wird gewiss für jeden eine leichtfassliche sein.

## Die Bedeutung der Botanik für die praktische Gärtnerei.

Von Voigt in Schöneberg bei Berlin.

Motto: „Ohne Fleiss  
Kein Preis.“

Dieselbe ist vielfach so gänzlich missverstanden worden, und wird z. Z. in den beteiligten Kreisen meist noch so geringwertig erachtet, dass ich nicht umhin kann, einmal an dieser Stelle das Wort für die gute Sache zu ergreifen,

Vor allen Dingen muss ich vorausschicken, dass es allerdings bei der ungewöhnlich langen Arbeitszeit und der unregelmässigen Sonntagsruhe, wie sie in den meisten mittleren und kleineren Geschäften unseres Berufs Usus und, zum Teil wenigstens, durch eine gewisse Sorte von Gehilfen eingeführt ist, der wirklichen Ueberzeugung bedarf: „Das ist Dir unentbehrlich, das ist der Grundpfeiler Deiner Geschäftspraxis“, um mit der unumgänglich notwendigen Ausdauer an die Arbeit zu gehen, sich theoretisch selbst weiterzubilden.

Lassen wir es uns also zunächst angelegen sein, den praktischen Wert der Botanik für die Gärtnerei zu beweisen und beginnen wir mit einer Abtheilung der besonderen Botanik, mit der Nomenklatur der Pflanzen.

Was hierbei an der Wissenschaft gesündigt wird, ist grossartig. Selbst Gehilfen, die alles, nur kein botanisches Wissen ihr Eigen zu nennen vermögen, merken instinktmässig, möchte man fast sagen, dass hierbei manches faul ist.

Von dem Unfug mit Sortimentnamen wie bei Rosen, Georginen u. s. w. will ich noch ganz schweigen, denn ich gestehe selbst zu, dass dieser sehr schwer, ja wohl nie ganz aus der Welt zu schaffen ist, aber die Gattungen, Arten und Abarten, die nach der Terminologie als solche zu bestimmen sind, diese wenigstens müssten und könnten doch genau genommen werden.

Meines Erachtens nach könnten sich ganz besonders auch grosse Versandtgeschäfte, ausser der dankenswerten Einführung, die Familiennamen jeder Gattung beizufügen, einen grossen, sehr grossen Verdienst um Wissenschaft und Praxis erwerben, wenn sie auch die Autorennamen hinter jede in ihrem Katalog aufgeführte Pflanze setzten, wie das z. Z. die Muskauer Baumschulen u. s. w. in sehr anerkennenswerter Weise thun. Schon wenn das von den grossen Etablissements kategorisch durchgeführt würde, könnte, zum Nutzen der Geschäfte selber, die wissenschaftliche Benennung und derzeitige oft willkürliche Namengebung der Pflanzen nicht so verschieden und unvereinbar sein, wie dies jetzt leider Gottes der Fall ist.

Beispiele für die falsche und mit der Terminologie in keinem Zusammenhang stehende Benennung vieler Pflanzen hier anzuführen, ist wohl mehr als überflüssig, sie existieren zu Hunderten, und jeder denkende Gärtner wird mir, auch ohne grosse Schulbildung zu besitzen, hierin unumwunden recht geben.

An was liegt es nun, dass dem doch so ist?

Meiner Ansicht nach bei weitem weniger an der sog. Neuheitenspekulation, denn die treibt ihr Unwesen mehr in Sortimentgeschäften, als vielmehr einzig daran, dass den meisten Gärtnern unbedingt die allernötigsten botanischen Kenntnisse mangeln, welche nötig sind, um eine geordnete Nomenklatur durchzuführen.

Daran ist aber allein Schuld, dass man zur Zeit eben viel zu wenig Wert auf die theoretische Ausbildung des werdenden Gärtners legt, oder gar von vornherein den reellen Wert einer ordentlichen Nomenklatur gar nicht, oder unterschätzt.

Ist es nun aber überhaupt ganz zwecklos, den falschen Namen einer Pflanze zu kennen, so ist es gleichzeitig ein direkter Schaden für den Gärtner aus folgenden Gründen:

In allen resp. den meisten Versandtgeschäften wird der Liebhaber kaufen, ohne gesehen zu haben, einfach auf den Katalog resp. die Annonce hin. Welchen Wert es dann aber hat, Pflanzen zu bekommen, die mit den angekündigten nicht identisch sind, Sorten zu erhalten, die man entweder gar nicht haben will, oder wohl gar selber mehr als genug hat, das leuchtet wohl jedem ein. Im günstigsten Falle stellt sich das betreffende Geschäft ein Armutszeugnis aus. Es liefert den sprechenden Beweis, dass es seine eigenen Pflanzen nicht kennt. Die nächste Folge davon ist, dass das betreffende Geschäft sich selbst in Misskredit bringt. Der Käufer, mag er nun Gärtner oder Pflanzenliebhaber sein, wird bei dem Betreffenden einfach nicht wieder bestellen. Passiert das einem Nichtgärtner aber öfter, so wird mehr als einmal aus einem passionierten Pflanzenfreund ein Knauser werden, der bei jeder Mark, die er für seine Lieblinge verausgibt, sich fragt und fragen muss, ob er auch reell bedient werden wird.

Aber auch die umgekehrte Regeldetri bringt Nachteil, was am besten das Beispiel eines mir bekannten Handelsgärtners lehrt, der auf Annonce und Empfehlung hin 300 Stück *Achillea ptarmica* fl. pl. bestellte, und bei Empfang ausrief: „Himmel, das sind ja Tharandtröschen“, die hatte er nämlich selber mehr als genug, ohne ihren botanischen Namen zu kennen.

Ein anderer Nachteil der falschen Namen ist folgender: Jede rationelle Pflanzenkultur gründet sich, mit etlichen Ausnahmen allerdings, darauf, wie, wo und unter welchen Umständen das betreffende Gewächs in seinem Heimatlande gedeiht. Zur erfolgreichen Kultur gehört demnach auch, dass der mit der Anzucht und Pflege Betraute nicht schablonenmässig arbeitet, sondern weiss, ob seine Pflegebefohlenen Bewohner der Sümpfe, Ebenen, Haidegegenden, Gebirge u. s. w. sind, ob sie auf der Erde oder auf anderen Pflanzen als Schmarotzer wachsen, ob sie die reine, frische Luft der Gebirge, oder die mit Feuchtigkeit und Gasen geschwängerte Atmosphäre der Urwälder zu ihrem freudigen Gedeihen nötig haben, ob sie Licht oder Schatten, geschlossene oder freie Lage lieben, bei welcher Temperatur sie am besten, ob sie mit oder ohne Schutz unsern nordischen Winter überdauern. Licht, Luft, Erde, Temperatur und vieles andere wirken zusammen, richtig angewandt, darauf Pflanzen zu ziehen die einen erquickenden Anblick gewähren. Es ist dann auch nicht möglich, dass Gewächshäuser, in denen viele Pflanzenarten nebeneinander kultiviert werden, wie ein Lazaret für exotische Gewächse aussehen.

Wie kann nun aber ein Mann, der die allernötigsten Begriffe von Botanik, Pflanzengeographie etc. nicht hat, der nicht einmal den richtigen Namen seiner Pflanzen weiss, wie kann der nun nach vorgenannten

Faktoren seine Kulturmassregeln treffen! Für ihn sind und bleiben die von anderen erzielten günstigeren Kulturresultate Kunstgärtnergeheimnisse. Er laboriert und probiert mit allem, was nicht wächst wie Pelargonien, bis nichts mehr zu probieren übrig ist. Und das Ende vom Liede; Die Pflanzen haben nichts getaugt, die Häuser passen nicht zu der Kultur, wir haben die rechte Erde und das zuträgliche Wasser nicht, kurzum, alles ist schuld, nur von der Hauptsache schweigt man. Hier ist sie: Der Betreffende hat keine Ahnung von Botanik und was damit zusammenhängt, alles, was nach seiner Kulturweise nicht wächst, geht über seinen Horizont.

Aus welchen Gründen baut man in Süddeutschland viel Hopfen, am Rhein und an der Mosel viel Wein, in Erfurt und Quedlinburg Samen, warum giebt's in Belgien schöne Koniferen und immergrüne Gehölze, in Holland die berühmten Blumenzwiebeln u. s. f.? Nicht weil das so Mode geworden ist, sondern weil Klima, Lage, Bodenverhältnisse, kurzum alles, was auf das Gedeihen der Pflanzen einwirkt, in den betreffenden Gegenden den genannten Pflanzen am günstigsten sind. Und es ist nicht blosser Zufall, dass die betreffenden Kulturen dort heute in grosser Blüte stehen, sondern weise Berechnung von Männern, die das, was die Natur bot, auszunutzen verstanden.

Kollegen, wir nennen uns Kunstgärtner, beweisen müssen wir auch, dass wir mit Fug und Recht diesen Ehrennamen führen und verdienen. Wenn wir das können, dann streben wir vorwärts.

Dass die Botanik mit der Gärtnerei nicht bloss zusammenhängt, sondern innig verschwistert ist, glaube ich bewiesen zu haben; wie aber ist es einem jungen Gehilfen bei dem heutigen Stand der Dinge in der Gärtnerei möglich, sich die nötigsten Kenntnisse in der Botanik zu erwerben? Leicht allerdings wird es dem angehenden Gärtner nicht gemacht, sich theoretisch aus- resp. weiterzubilden. Er wird vor allem gehindert durch ungünstige Arbeitsverhältnisse in sehr vielen Geschäften, durch die ungenügende Art und Weise, wie für die Fortbildungsschulen, an denen sich der gesamte Gehilfenstand beteiligen kann, in den meisten Gärtnerstädten gesorgt ist, durch seine oft mangelhafte Schulbildung überhaupt. Aber, Kollegen, das alles ist zu überwinden, wenn der einzelne sich sagt, das ist nötig, das musst Du wissen, das gehört unwiderlich zu Deiner Gesamtbildung, das bist Du Dir selber schuldig.

Als den besten Lehrmeister der Botanik empfehle ich die Anlage eines streng wissenschaftlich geordneten Herbars. Mir wenigstens war und ist jede Pflanze, die ich richtig benamst einklebe, ein Ansporn zu neuem Schaffen. Hierbei kann sich meiner festen Ueberzeugung nach bei Eifer und unermüdlichem Fleiss mancher Kollege die Fachbildung aneignen, die pekuniär günstiger Gestellte auf Schulen, die er nicht besuchen konnte, eingepaukt bekamen, ohne daraus Nutzen ziehen zu können.

Sodann halte ich auch die wissenschaftlichen Vereine für berufen, ihren Mitgliedern treu zur Seite zu stehen im Kampfe um die Bildung des einzelnen.

Gute Bibliotheken, ein fleissig benutzter Fragekasten, tüchtige Fachzeitschriften, lebhaft wissenschaftliche Debatten, lieber ein Buch mehr und ein Kränzchen weniger, das sollte der Bindekitt der Vereine sein, die auf ihre Fahne geschrieben haben, die Gärtnerei und ihre Diener wissenschaftlich und wirtschaftlich zu heben.

## Vereinsberichte.

### Versammlungsbericht aus Dresden-Striesen.

Aus dem Kreise unserer Mitglieder geht uns ein Bericht, über eine am 6. Oktober in Striesen abgehaltene öffentliche Gärtner-Versammlung zu, welche vom Zentral-Verein einberufen war und zu welcher der allbekannte Agitator und Bandwurmredner Herr Büchner aus Berlin, das Referat übernommen hatte, wir lassen den Bericht wörtlich folgen.

#### Der Zweck des Zentral-Vereins.

Ueber dieses Thema sprach Herr Büchner-Berlin am 6. Oktober vor etwa 60 Personen in Striesen, ein Beweis, wie wenig man sich für den genannten Verein interessiert, (ist auch unsere Meinung. Die Redaktion.) da ja in einigen Geschäften 30 Gehülfen arbeiten. Redner hob hervor, dass der Zentral-Verein bemüht sei, die traurige Lage der Gehülfen zu verbessern, nicht nur in Geldangelegenheiten, sondern auch in Wohnungsverhältnissen und dass die Lage der Berliner Gärtnergehülfen eine kleine Idee besser sei. Als Ursache der schlechten Lage wurde angegeben: Erstens kommen so viele Gehülfen nach Striesen, um Kulturen zu lernen und sich auszubilden; zweitens seien hier so viele theoretisch gebildete Gärtner, welche jeden Monat Zuschuss von ihren Eltern erhalten und drittens wären so viel fremde Gärtner hier, welche sich schliesslich mit trockenem Brot begnügten und nicht an eine bessere Zukunft denken. Hierauf äusserte Herr Büchner, dass die Gehülfen nur die Hälfte des jetzigen Lohnes erhalten sollten, damit sie endlich mal zur Vernunft kämen. Ferner erwähnte Herr B., dass die Gärtner der Gesinde-Ordnung unterstehen. Als Erfolge des Zentral-Vereins wurde die jetzige Lage der Hamburger Gehülfen in Betracht gezogen, auch teilte Herr Büchner mit, dass ihm vom Zentral-Verein Berlin die Petition, betreffend der Sonntagsruhe und Anerkennung der Gärtnerei als Gewerbe, an den deutschen Bundesrat übertragen sei.

Zum Schluss wurden alle aufgefordert, Mann für Mann den Zentral-Verein beizutreten, da nur der die einzige Organisation sei, die zum Ziele führte.

St. . . . Dresden-Striesen.

Anmerkung: Soweit der Bericht unseres Mitgliedes, wir unsererseits müssen leider noch einige Bemerkungen machen; obgleich es der Raum unserer Zeitung nicht gestattet, sich noch lange mit den sinnlosen Hirngespinnsten des Zentral-Vereins abzugeben.

Mit Freuden haben wir wahrgenommen, dass die Anhänger des Hetzvereins auch in Dresden mehr und mehr schwinden; denn die Versammlung hat es deutlich genug gezeigt, und es sind so recht die Worte des Korrespondenzblattes am Platz, wenn es in No. 11 schreibt, „die Ratten verlassen das sinkende Schiff“, treffender konnten sich die Herren gar nicht ausdrücken. Köstlich ist ja nun die Aeusserung des Herrn Büchner über die Ursache der schlechten Lage der Dresdener Gehülfen und denken wir, dass die Gehülfen sich dieselbe zu Herzen nehmen werden und sich nicht blindlings den Z.-V. in die Arme werfen. Nach Herrn Büchner darf kein Gehülfe neue Kulturen lernen und sich weiter ausbilden, denn das ist ein grosses Verbrechen, und derjenige, der es dennoch thut, wird nicht in die Reihen der sozialdemokratischen Streiter aufgenommen, sondern muss abseits stehen bleiben und darf nur aus der Ferne die Herrlichkeiten und Grössen des Zukunftsstaates anstaunen. Eine schöne Erklärung die Herrn Büchner, wie den Führern zur Ehre gereicht.

Wir denken nun, dass die Gehülfen einsehen lernen, was sie vom Zentral-Verein zu erwarten haben; es ist nur auf das Geld abgesehen, denn zu lernen giebt's im Zentral-Verein nichts, auch darf keiner ohne besondere Erlaubnis des Herrn B. und sonstigen Hellschern etwas lernen, denn nur die Dummen können eintreten in den alleinseligmachenden Verein. Die Herren sind schlauer als wir annehmen; denn sonst würden sie nicht gegen die Bildung der Gehülfen Front machen. Ein gebildeter und in der Gärtnerei tüchtiger Gehülfe würde bald hinter die Schliche kommen und seine Meinung frei äussern und das scheinen die Führer zu fürchten. Doch genug davon; wir haben noch mehreres richtig zu stellen. In Dresden erwähnt Herr Büchner, dass die Gärtner der Gesinde-Ordnung unterstehen, in Berlin bestreitet derselbe es. Wie reimt sich das zusammen? Ferner sind es Unwahrheiten, wenn Herr Büchner behauptet, ihm wäre vom Zentral-Verein Berlin eine Petition über die Sonntagsruhe an den hohen Bundesrat übertragen. Es handelt sich nur um eine Resolution der gesamten Berliner Gehülfenschaft, dieselbe ist vom Allgemeinen und von dem Zentral-Verein gemeinschaftlich abgefasst worden und dann von der Kommission, wozu auch Büchner gehörte, unterschrieben. Abgesandt ist dieselbe von unserem Mitgliede Herrn Weiss. Wenn man das ganze Referat zusammenfasst, so ist es nur eine Hetzarbeit gegen die Arbeitgeber, was vernünftiges ist nicht verhandelt worden; wir unsererseits sind mit dem Verlauf der Versammlung sehr zufrieden, haben sich doch gleich 8 Mitglieder aus Striesen neu in unserm Verein angemeldet. Besseren Beweis von der Nichtigkeit des Zentral-Vereins kann gar nicht gebracht werden.

In kurzen Zügen wollen wir unsern Mitgliedern und Lesern einen Einblick in die hochinteressante Zeitschrift des Zentral-Vereins

gewähren, damit jeder einen Begriff bekommt, was für die geistige Nahrung und hochwissenschaftliche Bildung seitens des Zentral-Vereins für seine Mitglieder gethan wird.

Aus No. 11. 1. Als Leitartikel: Der Wert einer guten Organisation.

Hierin werden die Lohnverhältnisse der Konfektionsschneider in New-York eingehend erörtert und dass selbige infolge eines Strikes grosses errungen haben und zum Schluss werden alle Kollegen aufgefordert, sich ein Beispiel an den amerikanischen Schneidern zu nehmen und dem Zentral-Verein beizutreten. Ob der Zentral-Verein auch zu den amerikanischen Schneidern gehört, ist nicht näher angegeben.

Als 2. Einen Artikel über den Allgemeinen.

Auf die Angriffe irgend etwas zu erwidern, halten wir für überflüssig, denn solche Zornesausbrüche lassen uns ganz kalt. Als 3. Artikel folgt: Wie die Berliner Gärtnergehülfen schlafen. Hierin werden nun die Arbeitgeber gehörig angegriffen und ihr allerlei Ehrenbezeugungen dargebracht; der ganze Artikel hat einen eigentümlichen Geruch und atmet einen unversöhnlichen Hass des Zeilenschinders gegen die Prinzipale. Als viertes folgen dann Versammlungsberichte unter anderem auch der aus Striesen. Als fünfter Artikel folgt eine Schilderung des sozialdemokratischen Parteitages, wir unsererseits haben den Artikel nicht gelesen, da er für uns kein Interesse hat; ebenfalls haben wir von den weiteren Inhalt keine Notiz genommen, da nur nebensächliches behandelt wird. Zum Schluss wollen wir noch hinzufügen, dass die Führer des Zentral-Vereins sich in ein und demselben Blatte zu sehr in Widersprüche verwickeln.

Wie von unsrer Seite vor einiger Zeit in einer Versammlung behauptet wurde, dass die Gehülfen teilweise vom Gewerbegericht abgewiesen worden sind, wurde es einfach als Unwahrheit hingestellt. Nun wurde auch im Korrespondenzblatte eingehend erörtert, dass die Gehülfen vor dem Gewerbegericht gehören und auf einer andern Stelle desselben Blattes wird dann zugestanden, dass Gehülfen in Berlin abgewiesen sind. Das ist unserer Meinung nach ein Widerspruch, wie er grösser nicht gedacht werden kann und scheint sich der Redakteur des Korrespondenzblattes um alles andere zu kümmern, als um sein eigenes Ich

## Kleine Mitteilungen.

### Bühlerthaler Frühzwetsche.

Nach Berichten vieler Fachmänner hat sich obengenannte Zwetsche zum Anbau auch in Norddeutschland sehr geeignet. Der Baum wächst willig und trägt schon in aller kürzester Zeit. Es wäre wohl sehr vorteilhaft, wenn aus dem Leserkreis dieser Zeitung auch noch Versuche mit den Anbau derselben gemacht würden, welche dann später veröffentlicht werden. Von mehreren Seiten ist mir die Versicherung geworden, dass die Bühlerthaler noch eine grössere Zukunft haben wird, als sie bis jetzt schon besitzt. In diesem Jahr ist die Rentabilität eine sehr grosse gewesen und haben die Früchte überall in Süddeutschland willig Abnehmer gefunden, auch sind Unmassen von Früchten nach England exportiert worden, was gewiss ein Zeugnis von der Beliebtheit der Früchte giebt. Fachmänner, mit denen ich über den Anbau der Bühlerthaler sprach, versicherten mir, dass alle anderen Sorten, was Ertragfähigkeit und Kultur anbelangt, weit hinter der Bühlerthaler zurückbleiben. Die Anzucht des Baumes ist eine sehr leichte und lässt sich leicht durch Ausläufer fortpflanzen, welche in 3 Jahren tragbar sind.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dass mit dem Anbau der Bühlerthaler Frühzwetsche immer mehr und mehr von den Kollegen begonnen würde.

K. L. in Baden-Baden.

Wir empfehlen ebenfalls die oben bezeichnete Zwetsche zum Anbau und sind Hochstämme und Wurzel ausläufer von unserm Mitgliede Paulus Butsch zu beziehen und verweisen wir auf den Inseratenteil dieser Zeitung.

Die Redaktion.

### Eine gute Methode,

### Oleander (*Nerium Oleander* var. *splendens*) zu vermehren.

Man nimmt ca. 6"-Töpfe, füllt dieselben, nachdem man das Abzugsloch mit einem Korken verschlossen hat, zu zwei Dritteln mit scharfem reingewaschenen Sand und zieht denselben tüchtig an, jedoch nicht mehr, als dass der Sand so recht mit Wasser geschwängert ist, klares Wasser über den Sand darf nicht sichtbar sein. In diese Töpfe steckt man die in gewöhnlicher Weise zubereiteten Stecklinge, bis der Topf gefüllt ist, stellt sie dann auf das Vermehrungsbeet und sorgt für genügenden Ersatz des verdunsteten und von den Stecklingen aufgesogenen Wassers. Auf diese Weise behandelt, wird die Bewurzelung in kürzester Frist vor sich gehen und eine Menge tadelloser Wurzeln erzeugt werden.

Wenn die Bewurzelung genügend vorgeschritten ist, pflanze man die bewurzelten Stecklinge in dem Wurzelvermögen entsprechende Töpfe und bringt dieselben auf ein warmes Mistbeet; wenn die Steck-

linge durchwurzelt und einen festen Ballen gebildet, pflanzt man dieselben auf ein womöglich in der Prellsonne gelegeres Beet oder kaltes Mistbeet frei aus, bedeckt die Erde mit kurzem halb verrotteten Mist, damit ein zu scharfes Austrocknen vermieden wird, giesst in richtiger Weise auch mit Düngguss, stützt zu gehöriger Zeit und erzielt auf diese Weise kräftige verkaufsfähige Pflanzen in einem Jahre. Das Einpflanzen muss zu rechter Zeit, anfangs August, geschehen, die Vermehrung so früh wie möglich, denn Zeit ist Geld.

C. D.

## Personalien.

Der langjährige Obergärtner der Gärtnerei des Kommerzienrat Veit in Steglitz b. Berlin. Ehrenmitglied des Vereins Orchis, Steglitz, Herr Schreiber ist zum Hofgärtner an Stelle des verstorbenen Hofgärtners Herrn Wundel nach Potsdam berufen worden und tritt seine neue Stellung am 2. Januar 1895 an.

## Briefkasten.

**Behrens - Schöneberg.** *Ravenala madagascariensis* Poir. (*Urania speciosa* Willd.), eine zu den Musaceen gerechnete Pflanze, einheimisch auf der grossen südafrikanischen Insel, nach welcher sie benannt ist. Unter ihren heimatlichen Himmel wird sie ein Baum von 9—10 m Höhe, ohne die gewaltige Blattkrone auf ihrem Stamme. Letzterer, fast von Mannesstärke, ist wie bei vielen Palmen runzelig geringelt; die Blätter, welche man leicht für Blätter der Banane halten würde, wenn sie weniger lang gestielt wären, sind streng zweizeilig geordnet und stehen alle der Axe des Stammes nahe, divergieren aber mit äusserster Regelmässigkeit, so dass auch nicht die geringste Abweichung von dem Plane ihrer Anordnung bemerkbar ist und das Ganze einen riesigen Fächer darstellt. Hierin besteht in der Hauptsache die Schönheit des Baumes und seine malerische Wirkung. Hier und da sieht man ein Exemplar dieser Pflanze in Warmhäusern, aber in Blüte hat man, wie es scheint, noch keine gesehen. Man kultiviert sie ähnlich, wie die Musa-Arten.

## Fragen.

No. 62. Welches ist der beste und sparsamste Kessel für Wasserheizungsanlagen in Gewächshäuser?

No. 64. Welches ist die beste Remontantnelke zum Treiben?

No. 65. Wie lässt sich am besten reifer Syringensamen aus seinen Schoten entfernen und wann ist die beste Zeit zum Aussäen desselben?

No. 66. Welche Sorte Erdbeeren eignet sich am besten zum Treiben?

No. 67. Wie kommt es eigentlich, dass sich gelbe Hyazinthen schlecht treiben lassen?

## Fragebeantwortung.

No. 59. Ich gehe hierbei von dem Grundsatz aus, dass die Geranien im Kalthause eingebracht sind. Es tritt jetzt bekanntlich eine gewisse Ruheperiode bei den Pflanzen ein, so auch bei den Geranien und halte ich ein mässiges Giessen für angebracht.

Ein zu viel würde leicht Fäulnis erregen. Von Dezember bis Januar sind die Geranien der Fäulnis am meisten ausgesetzt und ist daher mit dem Giessen vorsichtig zu sein. Später verlangen die Geranien reichliche Wasserzufügung.

K. Zierach.

No. 59. Ist es besser, Geranien im Winter trocken zu halten oder nass?

Die Frage ist etwas undeutlich abgefasst und meint Fragesteller wohl die Scarlet Pelargonien.

Die Pelargonien zerfallen in zwei grosse Gruppen. 1. in die sogenannten Geranien, Scarlets oder Scharlach-Pelargonien, welche a) in einfach blühende, b) gefüllt blühende, c) buntblättrige und d) bronzefarbene klassifiziert werden und von P. zonale und inquinans abstammen. 2. in englische oder Wiener Pelargonien, von denen die mit zwei auf oberen Petalen versehenen Flecken „Diadematum“, die mit fünf Flecken „Odier“ und die kleinblumigen „Fancy“ — oder Phantasie - Pelargonien genannt werden, letztere Gruppe stammt von P. tricolor mit zierlich weiss, rot und schwarzbraun gezeichneten Blüten ab; die Pflanze erreicht höchstens eine Höhe von 30—35 cm, ferner von P. euronopifolium mit hellvioletten und superbum mit weisslich-rötlichen Blüten. Letztere sind ziemlich empfindliche Spezies, die nur vorzugsweise in Töpfen kultiviert zu werden verdienen, dagegen sind P. roseum und P. rosodorum (Rosengeranien), mit feinzerteilten, sehr wohlriechenden Blättern und kleinen rosa Blüten sehr leicht zu kultivieren und als Zimmerpflanzen sehr beliebt.

Die Geraniumarten werden in einem Kalthause bei 3—5° überwintert, man kann sie aber in jedem trockenen, hellen, frostfreien

Raum den Winter aufbewahren. Da die Stengel der Geranien durch irgend welche Feuchtigkeit leicht faulen, muss man sie vor Tropfenfall, Niederschlag u. s. w. schützen, möglichst hell stellen, im Herbst und Frühjahr viel, im Winter bei milder Witterung ebenfalls hinreichend lüften und nicht zu gedrängt in einanderstellen. Am besten stehen sie frei ohne Berührung der Blatteile und in der Nähe von Heizungen. Die Temperatur darf durch Heizwärme nicht 5° überschreiten. Sie dürfen während der kalten Monate nur sehr wenig und selten begossen werden, da die Stengel so saftig sind, dass durch übermässige Nässe dieselben sofort stocken und faulen. Im Herbst und Frühjahr hält man sie der Witterung gemäss mässig feucht. Die bunten Geranien sind noch weit empfindlicher, wie die grünblättrigen, und bedürfen im Winter eines hellen, trockenen und luftigen Standortes auf einem oberen Hängebrett, sonst gelten ebenfalls obige Kulturregeln. Honig.

No. 60. Wie beseitigt man den Schimmel von einer Mareschal Nilrose?

Die Frage ist wohl nicht so leicht zu beantworten, denn bis jetzt ist noch kein sicher wirkendes Mittel erfunden, um den Schimmel erfolgreich bekämpfen zu können. Das einzige, was Fragesteller thun kann, ist, die Blätter und Triebe, die befallen sind, abzuschneiden und zu verbrennen, um so der weiteren Entwicklung des Pilzes vorzubeugen. Sollte Fragesteller sich hierzu nicht entschliessen können, so empfehle ich ihm, die befallenen Rosen mit einer Salzlösung zu besprühen, doch darf letztere nicht zu stark sein, und darf die Anwendung erst erfolgen, nachdem die Triebe stark genug ausgebildet sind. Junge und schwache Triebe gehen dabei vielfach zu Grunde. Salzlösung ist das einzige Mittel, welches erfolgreich wirkt. H.

No 61. Ist es nachtheilig, Palmen (Latanien) mit Wasser, in welchem Fleisch gewaschen wird, zu begiessen?

Es ist durchaus nicht nachtheilig, wenn Latanien mit solchem Wasser gegossen werden, durch das Waschen des Fleisches lösen sich die anhaftenden Bluttheile auch in Wasser auf, und werden auch viele Fleischtheile ebenfalls in Wasser teilweise gelöst; da nun doch im Fleisch auch mineralische Substanzen, namentlich Chlornatron und Phosphorsäuresalze von Kali, Natron, Magnesia, Kalk vorkommen, selbige sich im Wasser lösen und die erwähnten Substanzen ebenfalls zur Nahrung der Pflanzen notwendig sind, so kann ich nur das Giessen mit fettigem Wasser empfehlen; darf nur nicht so sehr übertrieben werden, da die Erde sonst zu klebrig wird und bei zu häufigen Giessen einen widerlichen Geruch annimmt. H.

## Krankenkasse für deutsche Gärtner. Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf § 14 des Statuts ersuchen die Vorstände der Verw.-Stelle diejenigen Mitglieder, welche länger als 2 Monat mit den Beiträgen im Rückstande sind, Stundung nicht nachgesucht und erhalten haben, dem Unterzeichneten zum Ausschluss aufzugeben. Mitglieder, welche den Beitrag pro September und Oktober schulden, waren am 1. November auszuschliessen, bezw. den Unterzeichneten zum Ausschluss aufzugeben.

Um weiteren Anfragen zu begegnen, teilen wir zugleich mit, dass bei Krankmeldungen sich die Vorstände zunächst von dem betreffenden Kranken das Mitgliedsbuch aushändigen lassen, sich überzeugen, dass die Beiträge regelmässig bezahlt sind und auf der vorletzten Seite des Mitgliedsbuches feststellen, wie viel Unterstützung der sich Meldende schon bezogen, wann und für welche Leiden. Mitglieder, welche 2 Monatsbeiträge schulden, sind ohne weiteres zurückzuweisen und wollen sich die Vorstände, falls ein Kranker schon grössere Summen bezogen, an die Hauptkasse wenden, welche Auskunft erteilt über etwaige weitere Ansprüche. Jeden siebenten Tag ist dann vom Kranken ein ärztliches Attest, bezw. Verpflegungsgeldquittung einzureichen und darf auf ein Attest nur der Betrag für eine Woche gezahlt werden.

Zugereisten Mitgliedern ist Unterstützung nur gegen Einlieferung des Abmeldescheines auszuführen.

Verpflichtungsscheine für Krankenhäuser, Aerzte und Apotheken sind, wenn Unterstützung noch nicht gezahlt wurde, stets nur auf 13 Wochen lautend, aus-

zustellen und kann bei längerer Krankheitsdauer, nach angestellten Erhebungen über etwaigen weiteren Unterstützungsanspruch, dem § 10, Abs. a. b. u. c. entsprechend, diese Frist verlängert werden. Gleichzeitig richten an die Vorstände die Bitte, abreisende Mitglieder darauf aufmerksam machen zu wollen, dass in nachbenannten Städten noch keine Verw.-Stellen errichtet sind, sich solche aber unter Mithilfe der Mitglieder gründen liessen, wozu in erster Linie von zureisenden Mitgliedern ältere, sesshafte und möglichst selbständige Kollegen zum Beitritt zu gewinnen und auf die Vorteile der Kasse aufmerksam zu machen wären. Mitglieder der Kasse sind bereits in grösserer Zahl vorhanden in:

Amberg	Kattowitz
Ansbach	Landsberg a. d. Warthe.
Aschaffenburg	Landshut
Bamberg	Ludwigshafen a. Rh.
Bernburg	Meerane
Beuthen	Meiningen
Brieg	Metz
Bromberg	Neisse
Coburg	Neustadt a. Haardt
Crimmitschau	Oppeln
Eberswalde	Pirmasens
Erlangen	Regensburg
Friedrichshagen	Saarbrücken
Fürstenwalde (Spree)	Siegen
Fürth	Sorau
Glatz	Speyer
Hagenau	Schneidemühl
Hainau	Schönebeck
Heilbronn	Stargard
Hof	Stendal
Homburg v. d. H.	St. Johann
Jauer	Tübingen
Jena	Würzburg
Ingolstadt	Wurzen
Kaiserslautern	Zweibrücken

und viele andere mehr.

Eine weitere Verw.-Stelle wurde in Liegnitz errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus folgenden Herren zusammen:

208. Liegnitz:

Vorsitzender: F. Woepfel, Handelsg., Hedwigstr. 20.  
Kassierer: W. J. Knebel, Handelsg., Bäckerstr. 19.  
Kontrolleur: G. Zabel, Handelsgärtner, Breslauerstr. 22.  
Stellvertreter: C. Hoppe, Handelsgärtner, Jauer.

**Der Hauptvorstand.**

### Achte Quittung

über die aus Anlass der Errichtung der 200. Verwaltungsstelle für den Sternbergfond eingegangenen Beträge:

Von der Verw.-Stelle	Witten . . . .	Mark	3 00
" "	Weissensee . .	"	8,00
" "	Charlottenburg .	"	9,10
" "	Essen . . . .	"	6,00
" "	Hamburg (IX. Rate)	"	18,20
		Mark	44,30

Hierzu Betrag voriger Quittung „ 1076,35  
Summa Mark 1120,65

**Der Hauptvorstand.**

I. A.: Victor Gustedt.

**Achtung!**

**Achtung!**

## Buchhandlung des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins.

Sämtlichen Mitgliedern unseres Vereins, sowie den Mitgliedern der Krankenkasse für Deutsche Gärtner und unseren werten Freunden und Gönnern zur Nachricht, dass der erste Jahrgang des

### Allg. deutschen Gärtner-Kalenders

für das Jahr 1895 nunmehr im Druck fertig gestellt ist und dass sogleich mit dem Versand begonnen wird.

Der Preis beträgt pro Exemplar 75 Pf. incl. Porto und ersuchen wir jetzt sämtliche Mitglieder beider Vereinigungen, uns ihre Bestellungen bald zukommen zu lassen.

Auf eine grösstmögliche Unterstützung unserer Bestrebungen seitens der Mitglieder rechnend, zeichnet

Hochachtungsvoll und ergebst

Geschäftsstelle des Allg. deutschen Gärtner-Vereins  
C. Darmer.

## Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehl ich die Buchhandlung des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins zur Lieferung sämtlicher Werke der Gartenbau-Litteratur. Auf sämtliche in letzter Zeit erschienenen Werke machen wir noch ganz besonders aufmerksam.

Bestellungen bitten wir so bald als möglich einzusenden, da sich zu Weihnachten die Bestellungen sonst zu sehr anhäufen und wir dann nicht für pünktliche Lieferung Garantie leisten können.

Bei Bestellungen bitten wir zu bemerken, ob der Betrag als Nachnahme erhoben werden soll, oder ob das Geld per Postanweisung folgt.

Hochachtungsvoll

### Die Buchhandlung des Allgem. deutschen Gärtner-Vereins.

#### Gärtner-Lehranstalt Köstritz!

Winterkursus für Gehilfen, welche zeitgemässe wissenschaftliche Fachbildung erstreben. Aeltere Gehilfen können als Volontaire eintreten. Kostenaufwand, gering. Bedingungen günstig. Man verlange Prospekt und nähere Auskunft d. d. Direktor Dr. H. Settegast.

#### Gärtner finden stets Stellung

durch ein Inserat im „Landwirthschaftlichen Anzeiger für Ost-Deutschland.“ Man verlange Probenummer von der Expedition in Mohrungen, Ostpreussen.

Mein in der Provinzialstadt Reppen (Brandenb.) beleg. **Hausgrundstück** mit grossem Garten, passend zur Gärtnerei, will ich krankheitsh. zum 1. Okt. od. 1. Jan. 1895 verkaufen od. verpachten.  
Reppen. W. Goltz.

#### Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Ruinen, Grotten, Wasserfällen, Wintergärten, Gartenhäusern. Preisliste frei. 12 Grottenbauten in Berlin.  
C. A. Dietrich, Clingen bei Greussen.

Ein schönes

### Grundstück

in lebhafter Kreisstadt mit reicher Umgebung, sehr passend zur

### Kunstgärtnerei

soll preiswert verkauft werden durch Auct. Batteweg, Alfeld a. d. Leine.

Zur Herbstpflanzung empfehle ich meine weltberühmten

### „Bühlerthaler Frühwetschen“

echte Ausläufer sowie Hochstämme zu den billigsten Preisen.

Paulus Butsch & Söhne  
Bühlerthal (Grossherzogtum Baden).

### „Affenthaler“

weltberühmten Rotwein versenden Paulus Butsch Söhne an Kollegen im Postkolli 2 grosse Flaschen 3,50 M., sowie Schwarzwälder Kirschwasser frei mit Kiste M. 5,—.

Bestellungen nimmt an und erledigt  
**Rudolf Butsch**, Kassierer  
Bühlerthal (Grossh. Baden).

### Gärtner-Verein „Flora“-Berlin O.

Am Sonnabend, den 1. Dezember 1894 feiert der Verein sein

### 10. Stiftungsfest

verbunden mit Fahnenweihe

in Joels Festsälen, Andreasstrasse 21, nahe am Schlesischen Bahnhof, wozu alle Kollegen und Gönner des Vereins einladet  
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

### Saatetablissement

## Joseph Klar

Berlin C., Lienienstr. No. 80.

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.

En gros & en detail.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.  
Kostenlose Gärtnerstellenvermittlung.

## Otto Schmücker

C. Grubes Nachf.

Handelsgärtner. i. Quedlinburg a. H.

### Spezialkultur:

Rosen, Coniferen, Erdbeeren,

Rosen- und

Veilchentreiberei.

Versand nach allen Ländern.

Kataloge gratis.

## Spezial-Kultur

für Georginen, Dahlien

von

**A. Schwiglewski**

Carow bei Berlin

Post Französiseh Buchholz

hervorragend durch eigene Neuzüchtungen.

Areal von 17 Morgen mit Georginen bepflanzt.

Eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

Erscheint wöchentlich.

Dr. NEUBERT'S GARTEN MAGAZIN

Farbige Kunst-Beilagen. reich illustriert. Probenummern kostenlos.

2.50 M. vierteljährlich 2.50 M. vierteljährlich

M. Schörsch Verlag, München & Berlin.

### Inhalt.

Ein neuer Steuermannsmaat. — Ueber Gemüteeinwinterung (Schluss). — Anweisung, die Güte und Verschiedenheit des Bodens zu erkennen. — Die Bedeutung der Botanik für die praktische Gärtnerei. — Vereinsberichte. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Briefkasten. — Fragen — Fragebeantwortung. Krankenkasse f. deutsche Gärtner. — Achte Quittung. — Anzeigen.